

tausendmal für diesen Augenblick gelernt hatte, wäre mir um keinen Preis eines eingefallen. Ich versuchte einmal das Vaterunser zu beten; die ersten zwei Bitten brachte ich fertig, mehr nicht. Ich kann mich nur mit einem Stück Holz vergleichen. Das erklärt vielleicht die Ruhe, mit der so viele sterben, sie ist die vollständige Lähmung des Geistes, eine unbeschreibliche Gleichgültigkeit. Das mag übrigens auch zur Entschuldigung dienen, wenn mancher gegen alles Zureden ganz unzugänglich scheint.

Und dabei, was das merkwürdigste ist, hatte ich selbst in diesem letzten Zustande — im Unterbewußtsein, wie man heute sagt — im Seelengrund, um mit der Mystik zu reden, beständig die Vorstellung vom Hinaübergehen. Ich stand unter einer kleinen, schmalen Thür; vor dieser war ein Abgrund, schwarz, schwarz, unermesslich, jenseits kein Ufer, alles endloses Dunkel. Mit dem linken Fuß stand ich auf der schmalen Schwelle, mit den beiden Händen hielt ich mich rechts und links fest, denn, das fühlte ich, bei der geringsten Bewegung hätte ich hinabsinken müssen. Aber dabei blieb es. Ich fand diese Lage beinahe interessant. Von Furcht war keine Rede, diese kam erst dann, freilich mit Zinseszinsen, als ich plötzlich gerettet war, so plötzlich, daß zwei Aerzte, darunter ein Protestant, der sagte, er glaube an keine Wunder, von wunderbar sprachen.

Die Nutzenanwendung von alledem hat P. Kurz in seinem Aufsatze bereits gegeben. Ich selber habe oft bei mir gedacht, was es doch mit der Befehrung im letzten Augenblick auf sich haben mag, wenn einer ein halbes Leben lang kaum einmal an die Ewigkeit gedacht hat. Gewiß, die Gnade ist allmächtig. Aber nur ja nicht warten auf den letzten Atemzug, als ob dieser Wunder wirken sollte. Seitdem bete ich noch inniger als früher, zumal beim Salve Regina, für die Sterbenden um die Gnade eines guten Todes und für mich um die unverdiente Gnade, bei vollem Bewußtsein und mit ganzer Inspirierung die Seele in die Hände des barmherzigen Gottes übergeben zu dürfen. Man muß das Sterben probiert haben, um zu ahnen, was es um das Sterben ist.

Nochmals: „Die Reue in Todesgefahr.“

Von Dechant von den Driesch, Heinsberg (Rhld.).

Zu dem schönen, instruktiven Artikel des hochw. Prof. P. Kurz („Quartalschrift“ Heft III, S. 450) möchte ich folgendes bemerken:

Wie mir scheint, hat der Herr Verfasser „die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit, in Todesgefahr eine volle Reue zu erwecken“, etwas zu sehr eingeschränkt; er sagt: „Die Wahrscheinlichkeit, in ganz plötzlicher Todesgefahr einen Gedanken der Reue zustande zu bringen, ist, rein psychologisch genommen, fast null, weil das überlegte Denken

entweder unterbrochen oder aber so sehr auf die Todesgefahr und deren Abwendung gerichtet ist, daß die Erweckung der Reue unterbleibt.“

In meinem Büchlein „Die vollkommene Reue, ein goldener Himmelschlüssel“, das in zirka einer Million Exemplaren in der ganzen Welt verbreitet ist, heißt es (Deutsche Ausg., bei Bachem, Köln) S. 25 folgendermaßen:

„Aber wird in so einem Falle noch Zeit sein zur vollkommenen Reue? Wenn Gott hilft, ja; denn zur vollkommenen Reue braucht's keine lange Zeit, besonders, wenn man sie in gesunden Tagen geübt hat; sie kann in einem Augenblick die Seele ergreifen und erfüllen. Dann aber ist in so außerordentlichen Fällen die Gnade Gottes wirksamer und der Geist regsamer; es kommen einem in so schrecklicher Todeslage die Augenblicke so lang vor, wie jetzt die Stunden. Ich spreche da, das will ich dir verraten, aus eigener Erfahrung.

Ich bin nämlich selber einmal in großer, gräßlicher Todesgefahr gewesen (durch Herabstürzen 60 Fuß tief) — das Ganze dauerte bloß acht bis zehn Sekunden, so ein halbes Vaterunser lang. Aber in der kurzen Zeit habe ich gar vieles denken können und auch wirklich gedacht; ja, mein ganzes vergangenes Leben blitzte unsagbar rasch an meiner Seele vorüber, sogar was nach meinem Tode sein würde, und das alles in dem knappen halben Vaterunser lang (ich meinte, ich wäre eine Viertelstunde lang gefallen, und der letzte meiner vier genau distincten Gedanken lautete: wie lange dauert's, wie lange dauert's, nämlich bis ich aufschlage); was ich aber in jenen fürchterlichen Augenblicken zuerst gedacht habe, das war, wie es nach dem Katechismus Pflicht eines jeden Christen in Todesgefahr ist, ein Aufschrei und Hilfescrei zu Gott um Reue und in Reue. So ist's mir selber ergangen am 20. Juli 1886, und daher mag es kommen, daß ich erst recht die vollkommene Reue liebe und schätze und ihre Kenntnis und Wertschätzung, soviel ich kann, auch bei andern zu verbreiten suche.

S. 28.... Und endlich, mein Christ, endlich wird es mit dir zum Sterben kommen, über kurz oder lang. Kommt es jählings, was ich dir nicht wünschen möchte, so weißt du jetzt, wo dann noch Hilfe ist, wo der Himmelschlüssel hängt. Schrei' dann rasch auf zu Gott in herzlicher, vollkommener Reue; hast du sie im Leben recht und gerne geübt, so wirst du alsdann Zeit und Willen und Gnade haben, die vollkommene Reue fertig zu bringen und die vollkommene Reue wird dich retten....“

Wir müssen unsere Gläubigen freilich auf der einen Seite warnen vor Vermessenheit und falschem Vertrauen auf die vollkommene Reue, dürfen aber auf der andern Seite dieses herrliche Gnadenmittel der Barmherzigkeit Gottes bei unseren Belehrungen in Predigt und Christenlehre nicht unnötig erschweren und als nahezu unmöglich oder nicht wahrscheinlich darstellen. Misericordia Domini super omnia opera ejus.